



Ein Schumpeter -Archiv

Ulrich Hedtke

Forschungsbericht zu Schumpeters Friedenspolitik in den Jahren 1916-1918¹

(Vortrag zur Schumpeter-Konferenz der Polytechnischen Hochschule Jihlava, Mai 2004)

Mit meinem Vortrag möchte ich ihre Augenmerk auf das politische Wirken Schumpeters in der Zeit des Ersten Weltkrieges lenken. Hier in Jihlava, in der Nähe seines Geburtshauses, ist ein solcher Rückblick besonders reizvoll. Denn in jenen Jahren hat er sich für das tschechische Anliegen eingesetzt, die Nation politisch frei zur Geltung zu bringen. Allein das verdient schon unser Interesse. Biographisch gesehen haben wir hier jedoch auch das wichtigste und zugleich *maßgebliche* praktisch-politische Engagement Schumpeters vor uns.

Man liest mitunter, sein politischen Wirkens beginne eigentlich zum Jahresende 1918. Ja, ab Dezember 1918 war er Mitglied in der deutschen Sozialisierungskommission, um schon Mitte März 1919 als Finanzminister Deutschösterreichs in das Kabinett Renner II einzutreten. Zweifellos war Schumpeter eine prägende Gestalt dieses Koalitionskabinetts von Sozialdemokraten und Christlich-Sozialen, es wird in einigen privaten Aufzeichnungen aus diesen Jahren sogar als Kabinett „Renner-Schumpeter“ bezeichnet. Schaut man aber auf die Agenda des Ministers Schumpeter, dann begegnet man einem Politiker, der im damaligen Deutschösterreich vor allem gegen die mit diesem Namen avisierte Perspektive des Anschlusses an Deutschland stand. Mehr noch: die Zeitgenossen attestieren dem Minister, er habe mit viel Rückgrat den Sozialisierungsprojekten des Kabinetts widerstanden. In diesen zentralen Punk-

¹ Dieser Bericht stellt den Forschungsstand vom 30. April 2004 vor.

ten war er *der* Widerpart der österreichischen Sozialdemokraten, besonders der Otto Bauers. Bekanntlich hat er auf deren Verlangen schon nach 7 Monaten das Kabinett wieder verlassen. Dazu kommt, dass Schumpeter sich damals mit seinem sozusagen „undeutschösterreichischen“ Verhalten um die Chance gebracht hat, in Wien einen national-ökonomischen Lehrstuhls zu erhalten. (Auch Max Weber hat in diesem Zusammenhang sein Votum für Schumpeter zurückgezogen.) Das zeigt uns, dass es sich bei dem politischen Engagement für den jungen Gelehrten um grundsätzliche persönliche Überzeugungen gehandelt hat. Seine politische Agenda von 1919 verweist auf Positionen, die er spätestens seit 1916 verfochten hat. Schauen wir uns in diesem Zusammenhang an, wie er die Revolution selbst wahrgenommen hat. Am 3. November 1918 hat er Ferdinand Zdenko Lobkowitz geschrieben: „Was ich noch hoffe ist nur, dass, wenn dieser Sturm über uns hinweggebraust ist, eine ‚Contre Revolution‘ möglich sein wird, die wieder zu einer konservativen Epoche zurückführt. Aber dazu ist nötig, dass alle Gutgesinnten zusammenstehen und nicht alles der Entente und den neuen ‚Volksregierungen‘ überlassen.“² Dieser Parteinahme begegnen wir nicht nur hier. Der Kenner des politischen Schrifttums weiß, dass sie für Schumpeter lebenslang kennzeichnend blieb – auch wenn zuweilen zu hören ist, Schumpeter sei ideologisch Marxist und nach seinem persönlichen politischen Willen Sozialist gewesen.

Ich habe davon gesprochen, dass es sich bei seinem politischen Wirken im Weltkrieg um ein politisches Unternehmen gehandelt hat. Das ist ausdrücklich im Sinne des Schumpeterschen Begriffs gemeint. Mit dem politischen Projekt 1916-1918 ging es für Schumpeter um eine *Gründung*, um ein politisches Unternehmen im Sinne seiner Innovationstheorie.

Lesern, denen die Entwicklungsideen Schumpeters bisher nur im Kontext der Wirtschaftstheorie begegnet sind, darf ich in diesem Zusammenhang seinen Hinweis zitieren, dass „die...Theorie der Innovation nur der auf die wirtschaftliche Sphäre angewandte Sonderfall einer viel umfassenderen Theorie darstellt, die für alle Sphären des sozialen Lebens, einschließlich der Kunst und Wissenschaft gilt.“³ Hierzu kurz nur soviel: Schumpeters Neuerungs- oder auch Entwicklungstheorie unterscheidet ausdrücklich zwischen Wachstum und Entwicklung und diskutiert die Frage, wie auf den Gebieten von Politik, Wirtschaft, Wissen-

² Schumpeter an Ferdinand Zdenko von Lobkowitz, 3. November 1918. Privates Familienarchiv Lobkowitz (Inventarnr. 2232), Státní Oblastní Archiv, Litoměřice.

³ Joseph Alois Schumpeter, *Konjunkturzyklen* - Eine theoretische, historische und statistische Analyse des kapitalistischen Prozesses, Bd. 1, Göttingen 1961, Fußnote 31 S. 105.

schaft und Kunst die effektive Durchsetzung von Neuem (Neuerungen im Unterschied zu Entdeckungen und Erfindungen, später als *innovations* im Unterschied zu *inventions* übersetzt) angesichts der Tatsache zu erklären sei, dass die neuen Arbeits- und Aktionsarten nie in ein soziales Vakuum eintreten, sondern stets einem Plenum bewährter und beglaubigter Verhaltensweisen und Errungenschaften begegnen. Seine hier als bekannt unterstellte Antwort greift auf den soziologischen Unterschied zwischen einem Funktionär und einer Persönlichkeit sowie dem zwischen Verwaltung und Führung zurück. In diesem Sinne spricht er in einem Artikel zum Begriff des Unternehmers davon, „...wenn ein politischer Körper nie neuen Situationen gegenüberstände, dann... bedürfte es keiner führenden Männer“.⁴ Der Zusammenhang zwischen dieser zunächst nur innovationstheoretischen Sicht und seinem praktisch-politischen Verhalten wird ihnen in Kürze begegnen.

Um das zur Debatte stehende Friedens- und Reformprojekt nach den damit für Schumpeter verbundenen Initiativen in einem ersten Überblick vorzustellen, habe ich die (hier zum Schluss dargebotene) chronologische Liste der politischen Aktivitäten Schumpeters 1915 bis 1918 erarbeitet. In der Spalte *Aktivität*, findet man ab 1916 eine Reihe von Initiativen, so politische *Memoranden*, politische *Korrespondenzen* und persönliche politische *Kontakte*, die schließlich auch zu einer politischen Begegnung mit Kaiser Karl I. geführt haben. Diese Aktivitäten sind selbstverständlich nicht als akademische Unternehmungen, sondern als zusammenhängende Momente praktischer Politik zu verstehen. Sie trugen unter den Zensurbedingungen des 1. Weltkrieges zum Teil einen sehr informellen Charakter. Dabei ist unsere Kenntnis dieser Aktivitäten natürlich von der Zufälligkeit der Fundlagen abhängig. Die hier gelisteten Initiativen erfassen mit Blick auf die Korrespondenz vielleicht die Hälfte des Geleisteten. Mit Blick auf die erfassten persönlichen Kontakte kann man wohl schätzen, dass uns weniger als ein Viertel davon bekannt sind. [Ich habe in dieser Liste auch diejenigen Briefkontakte verzeichnet, über die Schumpeter zwar an Dritte berichtet hat, deren zugehörigen Brieforiginale jedoch bisher nicht ermittelt werden konnten. Sie sind jeweils als im *Original nicht vorhanden* gekennzeichnet.] Was die politischen Memoranden betrifft, so kann man davon ausgehen, dass wir mit den von mir online publizierten sechs neuen Denkschriften nunmehr acht Memoranden und damit wohl alle oder beinahe alle kennen.⁵

Der Völkerrechtler und Pazifist Heinrich Lammasch, Mitglied und dreimaliger Präsident des Internationalen Schiedsgerichtshofs im Haag, ab dem 28. Oktober 1918 Ministerprä-

⁴ Joseph Alois Schumpeter, *Der Unternehmer*. In: Joseph Alois Schumpeter, *Beiträge zur Sozialökonomik* (Hrsg. Stephan Böhm), Wien 1987, S. 150.

⁵ Vgl. *Politische Memoranden*. In: www.schumpeter.info – ein Schumpeter-Archiv. Hrsg. Ulrich Hedtke

sident des k. u. k. „Liquidationskabinetts“, war in diesen Jahren Schumpeters Mentor, Freund und geistiger Bezugspunkt.⁶ Im Februar 1916 hat Schumpeter in einem Brief an ihn seine Pläne wie folgt umrissen: Angesichts der politischen Konstellation sei eine *Aktion* nötig. Beginnen müsse alles mit der „Darlegung der gefährdeten Interessen der Dynastie an allerhöchster Stelle durch einen dort gut bekannten... Aristokraten wie etwa F. Lichtenstein⁷ – mit darauf folgender Konstituierung eines neuen wohl ausgewählten Kabinetts. Nur muss eben eine solche Persönlichkeit... in sachlich ausreichender... Weise in den Besitz der wesentlichen Gesichtspunkte und sachlichen Argumente gesetzt werden, etwa durch eine geeignete Denkschrift, um die sich eine Gruppe und aus der sich ein Programm entwickeln könnte...“⁸ Es ging also vornherein um eine andere Führung, um die Bildung eines strikt friedenspolitisch orientierten Kabinetts.⁹ Die politischen Ziele, die dessen Persönlichkeiten verfolgen sollten, waren in Denkschriften und kollegialer Programmarbeit zu entwickeln. Und wie wir eben hörten, ging es von Anfang an um eine Doppelstrategie: Einerseits Einflussnahme auf den für die Kabinettsbildung maßgeblichen Kaiser, parallel dazu die Bildung einer Gruppe gleichgesinnter einflussreicher Politiker, die mit Denkschriften ihre politische Plattform erarbeiten und sich als Friedenspartei bereit halten, die Regierungsverantwortung zu übernehmen. Schon das erste Memorandum Schumpeters, das mit einem Anschreiben von Heinrich Lammasch im März 1916 an Vertreter des böhmischen Hochadels ging, traf auf einflussreiche und interessierte Leser. Ein handschriftliches Konspekt dieses Memorandum findet sich im Nachlass des damaligen Obersthofmeisters Leopold Graf Berchtolds, im Mai 1916 wurde dem Thronfolger darüber Vortrag gehalten.¹⁰ Dieses und auch die späteren Memoranden Schumpeters wurden von dritter Hand kopiert und weitergereicht; das Memorandum I habe ich bisher in drei verschiedenen Archiven ermittelt.¹¹ Was das Moment der intendierten Gruppenbildung betrifft, so lesen wir gut zwei Jahre später im Frühjahr 1918 im letzten der uns bisher bekannten acht Memoranden, eines der wichtigsten Gründe für das politische Versagen der Regierungen be-

⁶ Zum Wirken von Heinrich Lammasch, des ihm verbundenen Großkaufmanns Julius Meinel und weiterer Friedensaktivisten vgl. Robert A. Kann, *Das Nationalitätenproblem der Habsburgermonarchie*, Zweiter Band, Graz 1964; Heinrich Benedikt, *Die Friedensaktionen der Meinelgruppe*, Graz 1962.

⁷ Gemeint ist Fürst Franz Lichtenstein, 1853-1838

⁸ Brief an Heinrich Lammasch vom 21.2.1916. In: Joseph A. Schumpeter, *Briefe/ Letters*. (Herausg. von U. Hedtke und R. Swedberg), Tübingen 2000, S. 60 f.

⁹ Vgl. hierzu Joseph A. Schumpeter, *Memorandum I*: „Eine Verständigung mit einem nicht zu großen Kreis Gleichgesinnter über ein Programm; ein Schritt an Ah. Stelle auf Grund dieses Programms – die Bildung eines Kabinetts!“ In: Joseph A. Schumpeter, *Aufsätze zur Wirtschaftspolitik* (Hrsg. W. F. Stolper/ Chr. Seidl) Tübingen 1985, S. 270.

¹⁰ Vgl. Peter Broucek, *Karl I. (IV.)*, Wien 1997, S. 88. Wobei Graf Berchtold 1914, damals Gemeinsamer k.u.k. Minister des Äußeren, gerade zu den Initiatoren des verhängnisvollen Juli-Memorandums an Serbien gehörte.

¹¹ Vgl. Ulrich Hedtke, *Zum Forschungsstand in Sachen Schumpeter-Memoranden*. In: Joseph A. Schumpeter, *Neue politische Memoranden*. Internetpublikation vom 20. April 2004. www.schumpeter.info

stehe gerade darin, dass „die Herren, die eine Kabinettsbildung anstrebten oder übernahmen, sich niemals vorher darüber klar wurden, was sie tun wollten und dass sie niemals mit einem kleinen Kreis von Leuten in Verbindung traten, mit denen sie arbeiten wollten...“¹² Dementsprechend hat Schumpeter nicht nur orientierende Memoranden erarbeitet, sondern auch intensiv die persönlichen Verbindungen und Kontakte gesucht, die ihm für diesen politischen Zweck tunlich schienen. Das bezeugen auch Tagebucheinträge von Joseph Redlich und Ignaz Seipel.

In den Archiven ist mir bis heute nur eine gründliche Stellungnahme von dritter Hand zu den Memoranden begegnet. Es ist zu hoffen, dass uns bisher noch nicht erschlossene Adelsbriefe darüber unterrichten werden, wie die Adressaten diese Memoranden damals aufgenommen haben. Trotz so mancher resignierten Briefpassage, – so beklagt er z. B., daß Jaroslav Thun anstatt eine politische Aktion zu organisieren, wohl lieber seine Erbschaftsangelegenheiten regele, – hoffte Schumpeter bis weit in das Jahr 1918 hinein, im Kreis der Konservativen würden sich entsprechend geeignete Führungspersönlichkeit bemerkbar machen. *Wenn* man denn überhaupt bereit sei, ein Friedens- und Konföderationsprojekt energisch anzupacken, – wie es in diesem Zusammenhang konditional heißt.

Bevor ich auf konzeptionelle Fragen dieser Politik – sozusagen die Geschäftsidee des projektierten Kabinetts – eingehe, noch ein Hinweis zur zeitlichen Dichte der Aktivitäten. Besonders in den Sommermonaten 1917 und dann noch einmal um den Februar/März 1918 hat er sehr intensiv für das Projekt gestritten. Dessen Kernzeit lag offensichtlich zwischen Juni 1917 und Ende März 1918. Das ist relativ zum politischen Umfeld durchaus plausibel. Im Frühsommer und Sommer 1917 hat der junge Kaiser Karl I. ernstlich erwogen, ein sog. Friedensministerium Heinrich Lammasch oder Joseph Redlich zu berufen. Wenn auch die Chancen von Lammasch ab August 1917 mit der endgültigen Berufung des zunächst nur provisorisch bestellten Beamtenkabinetts Seidler geringer wurden, so lag bis zu der großen politischen Krise vom April 1918 eine politische Wende zugunsten der cisleithanischen Friedenskräfte durchaus im Bereich des Möglichen. Auch von dieser Seite bemerken wir also: Es ging um ein politisches Gründungsprojekt – und es war nicht gänzlich chancenlos. Was waren nun dessen leitende Ideen?

Aus den Dokumenten spricht eine Vision, die dem Bild von der Geschichte der Doppelmonarchie entspricht, das Helmut Rumpler für die Jahre von 1804-1914 gezeichnet hat.

¹² Joseph A. Schumpeter, *Politisches Memorandum, Fragment [Frühjahr 1918]*. In: ebenda, S. 87.

Angesichts des seit Jahrzehnten in Europa grassierenden Nationalismus war der Vielvölkerstaat danach alles in allem eine grundsätzlich *supranationale* Alternative, „eine Chance für Mitteleuropa“.¹³ Stellen wir hierfür mit Thomas G. Masaryk in Rechnung, dass Österreich-Ungarn mit dem Ausgleich von 1867 nach 1867 auch zum Unterdrücker der nichtdeutschen und nichtmagyarischen Völker geworden war.¹⁴ Dann kann man sagen, dass die Staatsidee, für die Schumpeter im Kontext seiner Friedenspolitik gestritten hat, sehr wohl der Vision Palackys von einem föderativen Staatenverband gleichberechtigter Völker folgt. Es ging nun darum, ein solches Österreich endlich *praktisch-politisch* zu gewinnen und damit eine Alternative zum Nationalismus des Weltkrieges und einem Europa antagonistischer Nationalstaaten zu schaffen. Die Fachdiskussion der Historiker darüber, wie lange die tragenden Kräfte der tschechischen Politik und der Nationalbewegung in jenen Jahren überhaupt noch bereit waren, eine politische Lösung *innerhalb* der Monarchie zu erörtern, zeigt nach meiner Kenntnis, dass selbst nach der Dreikönigsdeklaration vom 6. Januar 1918 dieser Weg nicht aussichtslos versperrt war. Jan Křen erinnert uns in seiner Arbeit zum deutsch-tschechischen Konfliktverhältnis daran, dass sich die tschechischen Politiker in den böhmischen Ländern nicht so leicht von Österreich verabschiedet haben, wie so manche Deutung meint. Křen scheint es, dass von tschechischer Seite mindestens bis zum Herbst 1917 die reale Chance für eine föderale Lösung bestanden hat.¹⁵

Schauen wir uns nun die Eröffnungspassage des ersten Schumpeter-Memorandums vom März 1916 an. Von allen am Weltkrieg beteiligten Staaten, heißt es da, werde allein Österreich von der nun zwischen den Nationen bestehenden Frontstellung innenpolitisch *substantiell* berührt. Gefährlich seien vor allem die nationalistischen Psychosen. Unabhängig von möglichen militärischen Siegen oder Niederlagen sei jeder Nationalismus mit dem Bestehen eines multinationalen Österreich unvereinbar. Für den Staat mit slawischer und germanischer Bevölkerung mache es seine politische Lage zwischen Russland und Deutschland gerade unmöglich, Außenpolitik nach einem Freund-Feind Schema zu betreiben, ohne sich innenpolitisch zu völlig zu destabilisieren.

Damit liegt Schumpeters politischen Überlegungen ab 1916 die (Unmöglichkeit-) Annahme zugrunde, dass das multinationale Österreich diesen Krieg *keinesfalls* gewinnen kann.

¹³ Vgl. Helmut Rumpler, *Eine Chance für Mitteleuropa*, Wien 1997. Andere Autoren betonen demgegenüber, dass der supranationale Charakter längst einem Dauerkonflikt der Nationen erlegen war.

¹⁴ Vgl. Karel Pichlik, *Europa nach dem Krieg in den Vorstellungen T. G. Masaryks*. In: Hans Mommsen u. a. (Hrsg.) *Der Erste Weltkrieg und die Beziehungen zwischen Tschechen, Slowaken und Deutschen*. Leipzig 2001, S. 68.

¹⁵ Vgl. Jan Křen, *Die Konfliktgemeinschaft: Tschechen und Deutsche 1780-1918*, München 1996, S. 353.

Von hier aus ergeben sich für die politischen Zielsetzungen, die er in den Memoranden entwickelt, chronologisch zwei Phasen. In der ersten Phase – sie umfasst die ersten beiden Memoranden –, geht es darum, angesichts der mit dem Krieg gegebenen Freund-Feind Konstellationen innenpolitische Polarisierungen zu beherrschen und deren mögliche desaströse Zuspitzung zu vermeiden.¹⁶ Er sieht die Gefahr, „dass das deutsche Element in Österreich zu einer Art preußischer Garnison, das slawische aber staatsfeindlich wird, während gleichzeitig Ungarn sich über dieses dann aktionsunfähige Österreich hinweg mit Berlin verständigt“¹⁷

Mit dem dritten Memorandum vom April 1917 begegnen wir einer neuen Entscheidung. Nunmehr tritt die außenpolitische Orientierung auf einen eigenständigen österreichischen Friedensschluss in den Vordergrund. Um das Staatswesen innenpolitisch zu stabilisieren, gilt es, dem Krieg eine Friedensperspektive entgegenzustellen. Mit Heinrich Lammasch und anderen Mitstreitern hoffte Schumpeter, es werde gelingen, dass Österreich-Ungarn diesen Krieg möglichst sofort beendet. Ab April 1917 datiert so die zweite und unmittelbar konstruktive Phase des politischen Projekts. Innenpolitisch geht es nun ausdrücklich um eine föderative Reform der Monarchie.

Dabei meint Schumpeter im Frühjahr 1917, wenn es gelingt, das „alldutsche Element in Schranken zu halten, dann sei angesichts der Vorarbeiten von 1891 und 1911 das deutsch-tschechische Problem eines von jenen, die einer Lösung am ehesten fähig sind.“¹⁸ Diesbezüglich ist das Memorandum vom Frühjahr 1918 am ausführlichsten. Schumpeter unterbreitet hier Lösungsvorschläge, die das sogenannte Böhmisches Staatsrecht positiv unterstellen. Dem tschechischen Volk räumt er mit der Prager Krönung und der Einrichtung eines böhmischen Reichstages eine staatsrechtliche Stellung ein, die der Ungarns in der Doppelmonarchie ähnlich ist. „Die zweite Frage – so heißt es in diesem Memorandum – betrifft den Umfang der böhmischen Selbständigkeit. Wenn man wirklich Erfolg haben und den Völkern wirklich etwas bieten will, was sie dauernd befriedigen kann, so muss man sich auf den Standpunkt stellen, dass man tatsächlich ein Gebilde von selbständiger rechtlicher Existenz schaffen will, dass nur mit dem anderen Teil Cisleithaniens zum Zwecke des Schutzes und des gemeinsamen Auftretens nach Außen ein Bund eingeht. Die gewährte Selbständigkeit muss mit dieser Idee kompatibel sein. Daraus folgt, dass man unbedingt und grundsätzlich nur an der Gemein-

¹⁶ Dazu gehört vor allem sein Engagement gegen eine Zollunion resp. eine Zollbündnis mit Deutschland, seine Forderung, die antitschechische Agitation der Alldutschen zu unterbinden, wie der Ruf nach parlamentarischer Aktion.

¹⁷ Vgl. Joseph A. Schumpeter, *Memorandum II* (Politisches Memorandum vom 1. Dezember 1916) In: Joseph A. Schumpeter, *Neue politische Memoranden*, ob. zit. S. 18.

¹⁸ Joseph A. Schumpeter, *Memorandum III*. In: Joseph A. Schumpeter, *Aufsätze zur Wirtschaftspolitik* (Hrsg. W. F. Stolper/ Chr. Seidl) Tübingen 1985, S. 305.

samkeit der Armee – inklusive Landwehr – und der äußeren Politik – inklusive Zollpolitik – festhalten muss.“ Die deutsch-böhmische Bevölkerung sollte staatsrechtlich zum Untertan der Prager Krone und zum Mitträger des (weitgehend souveränen) böhmischen Reichstages werden.¹⁹ Auf die Details, mit denen Schumpeter einer möglichen tschechischen Majorisierung der Deutschen zu begegnen sucht – so prüft er die Einrichtung einer reindeutschen Kurie im böhmischen Reichstag –, kann ich wegen der gebotenen Kürze hier nicht näher eingehen. Im Ertrag ist festzuhalten: Für Böhmen sucht Schumpeter, die Herrschaft des böhmischen Staat-rechtes mit dem Zusammenleben von Deutschen und Tschechen in ein und demselben böhmischen Königreich zu verbinden.

Diese Vorstellung sind nun erkennbar antinationalistisch wie auch antimilitaristisch. Angesichts des besonders 1917/1918 in Österreich auftrumpfenden deutschen Nationalismus, – man denke an die beachtlichen militärischen Erfolge der Mittelmächte nach dem Herbst 1917 –, kann man sich kaum vorstellen, dass diese Lösung, zeitgenössisch realisierbar gewesen sein könnte. Bedeutet sie doch, die tschechische Nation zwar im Rahmen der Monarchie, politisch jedoch auf Kosten des deutschen Nationalismus zu konstituieren. Uns Heutigen will scheinen, er habe den Zeitgeist verkannt und *unreflektiert* alles daran gesetzt, gegen den Strom zu schwimmen. Dieses Gegen-den-Strom-schwimmen ist nach Schumpeter zwar gerade die Tat des Unternehmers, aber er meint damit natürlich nicht Wahnsinnstaten oder a priori Unrealisierbares. Hat er sich, muss man seine politischen Ideen dieser Zeit auch befragen, denn keine Rechenschaft über die bestimmenden Tendenzen der Zeit gegeben?

Aber ja! Man sehe sich dazu nur die den fraglichen Jahren entstandene Arbeit zur „Soziologie der Imperialismen“ genau an. Diese soziologische Schrift ist eine auch geschichtstheoretisch weit ausgreifende Arbeit. Freilich ist es für ihn auch ein problematisches Werk geblieben. Doch davon später.

Die „Soziologie der Imperialismen“ spürt der Frage nach den zum Krieg treibenden Kräften nach und entfaltet dabei Schumpeters Diagnose, die politische Genese des modernen Europa stelle nicht nur ein Nach- sondern auch ein Nebeneinander der historischen Formen dar. Die Moderne sei ja nicht nur von der *Ablösung* des kriegerisch orientierten Adels des Mittelalters und der Kräfte des Fürstenstaates durch die kapitalistischen resp. bürgerlichen Schichten geprägt. Vielmehr bestehe eine *Koexistenz* und Koevolution beider. „Wer Europa verstehen will...“, der müsse wissen: „Die soziale Pyramide der Gegenwart ist nicht vom

¹⁹ Die Souveränität fände nur am Kriegs- und am außenpolitischen Ressort ihre Grenze.

Stoff und Gesetz des Kapitalismus allein gebildet, sondern von zwei verschiedenen sozialen Stoffen und von den Gesetzen zweier verschiedener Epochen.²⁰ Von hier aus hält er den Nationalismus und den Militarismus für Erscheinungen, die zwar modern adaptiert, im Kern jedoch von gestern oder vorgestern sind und mit ihrer Eigendynamik die Gegenwart auch negativ mitbestimmen. So gilt ihm der Nationalismus als „bejahende Bewusstheit der nationalen Eigenart plus aggressivem Herrengefühl“.²¹ Entsprechend gilt ihm der rezente Imperialismus als ein *Atavismus*, als Ausdruck der Eigendynamik einer geschichtlich alten Welt des Herrentums und der Kriegerkaste. Der Imperialismus wird so als *Entstellung* der bürgerlichen Welt durch kriegerische Schichten verstanden.

Hängt diese Imperialismusdeutung mit dem Optimismus zusammen, mit dem Schumpeter in diesen Jahren für eine friedenspolitische Wende streitet? Wir sollten diesen Hintergrund wohl nicht unterschätzen. Er sah sich damals durchaus nicht als gesinnungsradikalen Pazifisten, sondern verteidigte eine bürgerlichen Maßen gemäße Moderne gegen – wie es ihm schien – aggressive Fehlanpassungen traditioneller Kriegerschichten.

Bevor ich nun zu der Frage komme, warum Schumpeter dabei zugleich eine konservative Politik favorisiert, ist zu dem eben Gesagten eine Anmerkung erforderlich. Unter dem Eindruck der Geschichte der Weimarer Republik und ihres Scheiterns hat er jene Imperialismusdeutung in den späten 30er Jahren skeptisch beurteilt. Die mit ihr verbundene Frage, wieso es eigentlich in den 90er Jahren des 19. Jahrhunderts zu einer Rücknahme des Liberalismus und einer gut 50 Jahre währenden Epoche des Schutzzolls und des Imperialismus gekommen ist, galt ihm dann als das „tiefste Problem der Wirtschaftssoziologie unserer Epoche“.²² In seiner historischen Gliederung firmieren die Jahre nach 1898 als Jahre einer Epoche des Neomerkantilismus.²³ Er publizierte jedoch in den 30er Jahren keine gegenüber den Forschungen von 1916-1918 systematisch neue Antwort. Der Gemengelage historisch unterschiedlicher Soziotypen begegnen wir auch in seinen späteren Skizzen zu einer Theorie der Übergangsgesellschaft. Hier verarbeitet er die Erfahrung der Weltkriege und der Revolutionen zu der These, soziotypisch inhomogene Lagen seien grundsätzlich instabil und neigen zu Katastrophen.²⁴ (Da er darunter auch mögliche Gemengelagen zwischen kapitalistischen

²⁰ Joseph A. Schumpeter, *Zur Soziologie der Imperialismen*. In: Joseph A. Schumpeter, *Aufsätze zur Soziologie*, Tübingen 1953, S. 142.

²¹ Ebenda, S.143

²² Zum Atavismusproblem vgl. Schumpeters *Konjunkturzyklen* Bd. 2, ob. zit. S. 715. Zur Wirtschaftssoziologie vgl. ebenda Bd. 1, S. 411.

²³ Vgl. dazu die selbstkritische Reflexion im 2. Band der *Konjunkturzyklen*, ob. zit. S. 715. Er stellt dort fest, dass die fragliche Epoche auch die Epoche des Nationalismus oder des Irrationalismus genannt werden könne.

²⁴ Vgl. Joseph A. Schumpeter, *Wage and Tax Policy in Transitional States of Society*. In: Joseph A. Schumpeter: *The Economics and Sociology of Capitalism*. Ed. R Swedberg. Princeton, New Jersey, 1991.

und sozialistischen Kräften begreift, ist es vielleicht auch von hier aus zu erklären, daß Schumpeters späte Schilderungen des Sozialstaates mitunter an ein Katastrophenszenario grenzen.)

Abschließend zur Frage nach der konservativen Orientierung des Gelehrten: Um sie zu verstehen, sollte man im Blick haben, dass Schumpeter in den herrschenden Schichten der Vergangenheit nicht nur notorische Krieger sondern auch ein Herrentum ausmacht, dem es per se gegeben ist, soziale Gemeinschaften zu führen. Das war für ihn ein positiver Anknüpfungspunkt. Schien ihm doch, dass diese Schichten hierin den zeitgenössischen wirtschaftlich führenden Kräften weit überlegen sind. Er war der Ansicht, Kapitalisten (das sind ihm definitionsgemäß Menschen, die persönliches Vermögen produktiv investiert haben) vermögen erst im Bündnis mit außerkapitalistischen Führungskräften politische Potenz zu entfalten. Es galt als gleichsam historische Norm: „...kein Feudalsystem [kann] ohne außerfeudale Elemente *wirtschaftlich* und kein kapitalistisches System ohne die Schwerkraft vorkapitalistischer Ideen, Schichten, Mächte *politisch* überhaupt existieren.“²⁵ Als empirische Basis für dieses Urteil diente dem anglophilen Gelehrten auch die englische Sozialgeschichte mit dem Weg der Torys vom Grundbesitzertum zu einer verhältnismäßig modernen konservativen Partei. Ich weiß nicht, ob die Adelsfamilien des böhmischen Grundbesitz in der damals größten spätfeudalen Agrarlandschaft Europas, die Familien Thun, Lobkowitz und Schwarzenberg etwa, die Zumutung verstanden haben, die mit Schumpeters wiederholten Hinweisen auf die englischen Konservativen verbunden war. Schumpeter dachte dabei an Gestalten wie George Canning, Robert Peel und Disraeli! Dabei hatte Canning als Leiter des Foreign Office ab 1822 mit seiner öffentlichen Agitation gegen die despotischen Mächte Europas die englische Außenpolitik aus dem Bannkreis eines antikonstitutionellen und gegenrevolutionären Torytums befreit, in das sie im Gefolge der napoleonischen Kriege, der heiligen Allianz und des Wiener Kongresses geraten war. Robert Peel wiederum hat die landaristokratischen Torys 1845 dahin geführt, sich gegen ihre unmittelbaren Interessen letztlich doch für den Freihandel zu entscheiden. Genauer genommen: nicht alle Torys. Denn über Peels Wendung zerbrach damals die Partei. Sie führte zur Gründung der liberal-konservativen Peeliten. Der Tory Disraeli war es dann, der den englischen Arbeitern 1867 die Tür zum Parlament öffnete und damit die

²⁵ Joseph Alois Schumpeter, *Gustav von Schmoller und die Probleme von heute*. In Joseph Alois Schumpeter, *Dogmenhistorische und biographische Aufsätze*, Tübingen 1954, S. 197

Tory-Demokratie und deren Weg zur Volkspartei begründete.²⁶ Das alles waren für ihn *politische Innovationen*, initiiert von Männern, die es vermochten, ihre Partei gegen größte Widerstände zu grundsätzlich neuen programmatischen Positionen zu führen. So sah Schumpeter die Konservativen nicht einfach als eine gestrig orientierte Interessenpartei des Grundeigentums und eines christlichen Traditionalismus. Er sah hier vielmehr die Möglichkeit einer Zukunft gestaltenden Kraft, die Führungspotenz und langfristig orientierte Handlungsperspektiven zu bieten vermag und deren Wertgebundenheit moderierend wirkt. Wenn ich hier von einer konservativen Perspektive Schumpeters spreche, so ist auch deren Artbestimmtheit zu notieren. Da ihm die Konservativen als politisch führungspotent galten, hoffte er auf sie als eine Kraft, die vor den großen Notwendigkeiten der Zeit nicht zurückschreckt, sondern sie verwirklicht; so für sich, wie er gesagt hat, zu einem Erfolg macht, was andernfalls sichere Niederlage bedeutet.²⁷ Mir scheint es angebracht, diese Position als *konstruktiven Konservatismus* zu bezeichnen. Im Zusammenhang mit dem Friedens- und Reformprojekt hoffte er darauf, dass sich um eine konservative Führung, die es versteht, Österreich-Ungarn aus dem Krieg zu führen und föderativ neu zu gründen, auch eine neue konservative Volkspartei sammeln wird.

Daß Schumpeters friedenspolitisches Bemühen schließlich erfolglos geblieben ist, darf uns nicht hindern, dessen Konturen zu studieren und es als eine Initiative zu würdigen, die ihn gegenüber sehr vielen Sozialwissenschaftler seiner Zeit auszeichnet.

²⁶ Freilich nimmt Schumpeter damals noch nicht die damit verbundene proimperialistische Wende in der englischen Politik war. Diese, wenn man so will, Verkennung volksimperialistischer Tendenzen stellt die Grenze seiner damaligen Analyse dar.

²⁷ Vgl. hierzu Schumpeters *Soziologie der Imperialismen*, ob. zit. S. 75/76

Schumpeters Aktivitäten 1916-1918 für das Projekt einer friedenspolitischen Kabinettsbildung in Wien

DATUM	AKTIVITÄT	
21.02.1916	politische Korrespondenz	Brief an Heinrich Lammasch
05.03.1916	politische Korrespondenz	Brief an Heinrich Lammasch
05.03.1916	Politisches Memorandum 1	Memorandum, Frühjahr 1916
12.03.1916	politische Korrespondenz	Brief an Heinrich Lammasch
27.08.1916	politische Korrespondenz	Brief an Heinrich Lammasch
01.12.1916	Politisches Memorandum 2	Memorandum, 1.12.1916, Graz
14.01.1917	politische Korrespondenz	Brief an Angelo Freiherr von Eisner-Eisenhof
14.01.1917	politische Korrespondenz	Brief an Otto Graf Harrach
25.01.1917	politische Korrespondenz	Brief an Otto Graf Harrach
01.02.1917	politische Korrespondenz	Brief an Otto Graf Harrach
09.02.1917	politische Korrespondenz	Brief an Otto Graf Harrach
15.02.1917	politische Korrespondenz	Brief an Angelo Freiherr von Eisner-Eisenhof
17.03.1917	politische Korrespondenz	Brief an Otto Graf Harrach
15.04.1917 Datum geschätzt	Politisches Memorandum 3	Memorandum, April 1917
07.05.1917	politische Korrespondenz	Brief an Otto Graf Harrach
20.05.1917 Datum geschätzt	politische Korrespondenz	Brief an Otto Graf Czernin*
04.06.1917	politische Korrespondenz	Brief an Otto Graf Harrach
12.06.1917	politische Korrespondenz	Brief an Ferdinand Zdenko Prinz Lobkowitz
12.06.1917	politische Korrespondenz	Brief an Friedrich Fürst Schwarzenberg
15.06.1917	politische Korrespondenz	Brief an Angelo Freiherr von Eisner-Eisenhof
19.06.1917	politische Korrespondenz	Brief an Ferdinand Zdenko Prinz Lobkowitz
23.06.1917 Datum geschätzt	politische Korrespondenz	Brief an Ernst Graf Silva-Tarouca*
23.06.1917	politische Korrespondenz	Brief an Ferdinand Zdenko Prinz Lobkowitz
23.06.1917	Politisches Memorandum 4	Memorandum, 23.6.1917
25.06.1917	politische Korrespondenz	Brief an Otto Graf Harrach
02.07.1917	politische Korrespondenz	Brief an Ferdinand Zdenko Prinz Lobkowitz
06.07.1917	persönlicher politischer Kontakt	betrifft die Meinl-Gruppe**
06.07.1917	politische Korrespondenz	Brief an Otto Graf Harrach
10.07.1917 Datum geschätzt	persönlicher politischer Kontakt	betrifft Treffen mit Meinl, Lammasch und Förster**
17.07.1917	persönlicher politischer Kontakt	Friedensversammlung in der Ö.Pol. Gesellschaft**
02.08.1917	persönlicher politischer Kontakt	betrifft die Meinl-Gruppe**
15.08.1917 Datum geschätzt	Politisches Memorandum 5	Memorandum, Juli-August 1917
25.08.1917 Datum geschätzt	politische Korrespondenz	Brief an Ernst Graf Silva-Tarouca*
25.08.1917 Datum geschätzt	politische Korrespondenz	Brief an Heinrich Lammasch*
25.08.1917 Datum geschätzt	politische Korrespondenz	Brief an Augustin F. Graf Galen
25.08.1917	politische Korrespondenz	Brief an Ferdinand Zdenko Prinz Lobkowitz
25.08.1917 Datum geschätzt	Politisches Memorandum 6	Memorandum, August 1917, im Brief an Goll
02.09.1917	politische Korrespondenz	Brief an Jaroslav Goll
19.09.1917 Datum geschätzt	politische Korrespondenz	Brief an Adalbert Graf Schönborn*
19.09.1917 Datum geschätzt	politische Korrespondenz	Brief an Arthur Graf Polzer Hoditz*
19.09.1917	politische Korrespondenz	Brief an Ferdinand Zdenko Prinz Lobkowitz
19.09.1917	politische Korrespondenz	Brief an Heinrich Lammasch
07.10.1917	persönlicher politischer Kontakt	mit Josef Redlich (Tagebuch Redlich)
08.12.1917	politische Korrespondenz	Brief an Heinrich Lammasch
28.12.1917 Datum geschätzt	Politisches Memorandum 7	Memorandum, Weihnachten 1917
02.02.1918	politische Korrespondenz	Brief an Angelo Freiherr von Eisner-Eisenhof
07.02.1918 Datum geschätzt	politische Korrespondenz	Brief an Ernst Graf Silva-Tarouca*
07.02.1918	politische Korrespondenz	Brief an Ferdinand Zdenko Prinz Lobkowitz
07.02.1918	politische Korrespondenz	Brief an Otto Graf Harrach

DATUM		AKTIVITÄT	
08.02.1918		politische Korrespondenz	Brief an Angelo Freiherr von Eisner-Eisenhof
09.02.1918	Datum geschätzt	politische Korrespondenz	Brief an Carl Bardolff*
18.02.1918	Datum geschätzt	politische Korrespondenz	Brief an Friedrich Prinz Lobkowicz*
18.02.1918	Datum geschätzt	politische Korrespondenz	Brief an Friedrich Fürst Schwarzenberg*
18.02.1918	Datum geschätzt	politische Korrespondenz	Brief an Prof. Kordac*
18.02.1918		politische Korrespondenz	Brief an Ferdinand Zdenko Prinz Lobkowicz
19.02.1918		politische Korrespondenz	Brief an Otto Graf Harrach
11.03.1918		politische Korrespondenz	Brief an Heinrich Lammasch
15.03.1918	Datum geschätzt	Politisches Memorandum 8	Memorandum, Frühjahr 1918
10.04.1918		politische Korrespondenz	Brief an Heinrich Lammasch
17.04.1918		politische Korrespondenz	Brief an Ferdinand Zdenko Prinz Lobkowicz
24.04.1918		persönlicher politischer Kontakt	mit Ignaz Seipel (Tagebuch Seipel)
25.04.1918		persönlicher politischer Kontakt	mit Ignaz Seipel (Tagebuch Seipel)
26.04.1918		persönlicher politischer Kontakt	mit Josef Redlich (Tagebuch Redlich)
12.06.1918		politische Korrespondenz	Brief an Ferdinand Zdenko Prinz Lobkowicz
13.06.1918		politische Korrespondenz	Brief an Heinrich Lammasch
16.06.1918		persönlicher politischer Kontakt	mit Josef Redlich (Tagebuch Redlich)
19.06.1918		persönlicher politischer Kontakt	mit Ignaz Seipel (Tagebuch Seipel)
11.08.1918	Datum geschätzt	politische Korrespondenz	Brief an Heinrich Lammasch*
15.08.1918	Datum geschätzt	persönlicher politischer Kontakt	Audienz Schumpeters bei Kaiser Karl I.
31.08.1918		politische Korrespondenz	Brief an Ignaz Seipel*
08.10.1918		persönlicher politischer Kontakt	mit Ignaz Seipel (Tagebuch Seipel)
09.10.1918		persönlicher politischer Kontakt	mit Ignaz Seipel (Tagebuch Seipel)
11.10.1918		persönlicher politischer Kontakt	mit Ignaz Seipel (Tagebuch Seipel)
14.10.1918		persönlicher politischer Kontakt	mit Ignaz Seipel (Tagebuch Seipel)
14.10.1918		persönlicher politischer Kontakt	mit Josef Redlich (Tagebuch Redlich)
16.10.1918		persönlicher politischer Kontakt	nach dem Tagebuch Ignaz Seipel
23.10.1918		politische Korrespondenz	Brief an Ferdinand Zdenko Prinz Lobkowicz
03.11.1918		politische Korrespondenz	Brief an Ferdinand Zdenko Prinz Lobkowicz

Zeichenerklärung

* Original nicht vorhanden, Korrespondenz nach Angaben Schumpeters erschlossen

** Kontakt nach Angaben dritter Personen

Quellen

Den Quellennachweis für die bisher nur zum Teil publizierten Briefe sowie für die Memoranden findet der Leser in der Briefbibliografie und der Memorandenedition des Schumpeter-Archivs www.schumpeter.info